



Zu Ehren der Glocken im Turm musizierte gestern der Posaunenchor vor der evangelischen Kirche.

Bild: Franke

Mit Musik und Glockenklang

Festgottedienst eingeläutet: Die Renovierung der Gomaringer Kirche ist abgeschlossen

Vier Jahre lang gab es in Gomaringen keinen Stundenschlag und auch kein Festtagsläuten – jetzt hat das Schweigen der Kirchenglocken ein Ende: Beim evangelischen Gottesdienst am Sonntag war erstmals wieder Geläut zu hören.

AMANCAY KAPPELLER

Gomaringen. Gespannt gen Himmel gerichtet waren die Gesichter der Gottesdienstbesucher am Sonntagvormittag: Auf dem Brunnenplatz vor der Kirche warteten kleine und große Gomaringer auf das erste Läuten der drei Glocken seit Januar 2010. Vor vier Jahren stellten Fachleute massive Schäden am Turm und am Glockenstuhl fest. Die Statik war so angegriffen, dass die Schwingung der Glocken nicht mehr zu verantworten war; im schlimmsten Fall hätte das zu einem Einsturz des Gebäudes führen können.

Auf dem Brunnenplatz spielte zur Einstimmung der Posaunenchor; allenthalben war erwartungsvolles Gemurmel zu vernehmen. Pfarrer Peter Rostan wies die Besucher an, das Läuten zunächst einmal draußen zu genießen. Es wurde denn auch andächtig gelauscht – unterbrochen nur von ehrfürchtig geflüsterten „Ahs“ und „Ohs“ bei den ersten zu vernehmenden Tönen. Anschließend zog die Ge-

meinde ins rundum renovierte Gotteshaus ein. Innenraum und Empore waren voll besetzt. Rostan ließ ein Bild an die Wand werfen, das die Glocken vor der Renovierung zeigte – sie waren an Stahlseilen, die nicht mehr richtig hielten, starr aufgehängt. „Trostlos, wie ein Vogel, dem man die Flügel festgebunden hat“, befand der Seelsorger. Ihren eigentlichen Klang hätten die Glocken so gar nicht mehr entfalten können: „Das war alles andere als wohltuend für solch besondere Musikinstrumente“, sagte Rostan. Bei den Glocken handele es sich um Juwelen, die nun gefasst wurden: „Jetzt können sie ihren Klang wieder durchs Dorf tragen.“ Die Joche, an denen die Glocken aufgehängt sind, bestehen jetzt aus dem dafür besser geeigneten Eichenholz.

Jetzt werden Leuchtenpaten gesucht

Rostan erläuterte die Bedeutung und das Läutverhalten der drei Glocken, von denen die größte die „Betglocke“ ist und über 1200 Kilo wiegt. Ein Foto zeigte diese Glocke im Jahr 1943; es sei die einzige der Gomaringer Glocken gewesen, die damals nicht abgehängt und für die Rüstungsindustrie verwendet wurde, erklärte Rostan. Im Krieg wurden aus Glocken Kanonenku-

geln gegossen. Die mittelgroße heißt „Kreuzglocke“; die kleine ist die „Taufglocke“, sie sagt alle 15 Minuten die Zeit an. Pfarrer Jörg Weag äußerte in seiner Predigt, es sei schön, dass man sich jetzt in der Kirche aufhalten könne, „ohne Angst haben zu müssen, dass uns irgendwann der Glockenstuhl auf den Kopf fällt“.

Nur eine Kleinigkeit, die Außenleuchten an der Kirche, fehlen jetzt noch: Am Sonntag konnte man „Leuchten-Pate“ werden, 150 Euro kostet eine Lampe. Insgesamt müssen noch rund 50 000 Euro an Spenden gesammelt werden. Die Kirchengemeinde muss 282 000 Euro selbst aufbringen, insgesamt kostete die Sanierung etwa 770 000 Euro.

Beim anschließenden Sektempfang im Gemeindehaus wurden Bilder von der Renovierung gezeigt; etwa ein Jahr hat sie gedauert. Gemeinderäte, Vertreter des Kirchenbezirks, Handwerker, Planer, Geldgeber und Gemeindeglieder kamen, um auf den Abschluss der Kirchenrenovierung anzustoßen. Der Seelsorger bedankte sich bei allen Spendern und „helfenden Händen“ für deren Einsatz. Alle seien erfreut, dass die lange Phase des Wartens, Bangens und Planens nun zu Ende sei, sagte Rostan. Auch die Gomaringerin Pauline Werner, 86, kam, um das Läuten der Glocken zu feiern. „Wunderbar“ findet die Seniorin

es, dass die Glocken jetzt nicht mehr stumm sind. Sie erinnert sich an ihre Kindheit zurück: Die Glocken riefen sie und ihre Geschwister um die Mittagszeit heim.

16 000 Kilo Kalk ins Mauerwerk gespritzt

Dankbar sei er auch dafür, dass es auf der Großbaustelle keine Unfälle gab, sagte Rostan – keine Selbstverständlichkeit, wie Sybille Kellhammer betonte. Das große Problem sei die Statik gewesen, blickte die Tübinger Architektin zurück. Holzbautechnisch habe man „das meiste vorausgesehen“. Die größte Überraschung wartete allerdings im Mauerwerk. Der Mörtel zwischen den Steinen hatte sich vor allem über den Fenstern im Lauf der Jahre in Sand verwandelt, dadurch fehlte die Stabilität. Mehr als 16 000 Kilo Kalk wurden zur Festigung ins Mauerwerk gespritzt.

Rostan bedankte sich auch noch ausdrücklich bei der Gomaringer Feuerwehr: In der Nacht des Hagelsturms Ende Juli vergangenen Jahres bewahrten die Helfer die Orgel vor Schäden, indem sie in luftiger Höhe eine Plane über das undichte Dach deckten. Der Baufortschritt sei durch das Unwetter im Übrigen kaum aufgehalten worden, so Rostan.